

DAS „CAT PROTECTION PROGRAM“ IN INDIEN

Wo der Katzenschutz ungeahnte Dimensionen annimmt

DAS KASSIOPEIA CAT HOUSE VON NETAP IST MIT SEINEN EUROPÄISCHEN STANDARDS IN INDIEN EINMALIG. HIER FINDEN UNERWÜNSCHTE KATZEN EIN ZUHAUSE



Seit vielen Jahren kämpft die Tierschützerin und Juristin Esther Geisser weltweit für bessere Lebensbedingungen von Tieren. Ein Schwerpunkt ihrer Arbeit liegt im Schutz von Katzen. Diese haben es in Indien besonders schwer. Warum erzählt sie gleich selbst

Ella sitzt geduldig da und versucht die Lage einzuschätzen. Menschen sind der scheuen Katze nicht geheuer. Während sich die anderen Katzen ihrer Gruppe vorsichtig zurückhalten, hat sich Ella mir dennoch bis auf einen Meter genähert. Schließlich fasst sie sich ein Herz und schleicht sich noch näher heran. Regungslos schaue ich zu, wie sie aus meinem Rucksack ein Stück Toast stibitzt und es genüsslich verspeist, ohne sich zu entfernen. Sie scheint im siebten Himmel zu schweben. Und das, wegen einem Stückchen Toastbrot! Ganz langsam ziehe ich eine Tube Vitaminpaste aus dem Rucksack. Ich bestreiche den Rest des Toasts damit und reiche ihn Ella, die glücklich diese unerwartete Zugabe genießt.

Ella und mit ihr neun weitere Katzen, sind vor zwei Tagen im „Kassiopeia Cat House“ der Tierschutzorganisation NetAP – Network for Animal Protection eingezogen. Die Katzen hatten sich auf einem Hotelareal angesiedelt, wo sie unerwünscht waren und ihre Tötung angedroht worden war. Ein speziell geschultes Einsatzteam hat die Katzen in der Folge eingefangen und ins Katzenhaus gebracht. Hier erwartet sie eine Rundumversorgung und tierärztliche Betreuung. Das NetAP-Katzenhaus bietet Tieren, die in ihrem ursprünglichen Revier nicht mehr erwünscht sind, eine neue Heimat. Und in Indien sind fast alle Katzen immer und überall „unerwünscht“.

VOLLZUGSMÄNGEL IM TIERSCHUTZ

Seit drei Tagen bin ich, zusammen mit einer Tierärztin, wieder in Indien. Seit 2004 engagiere ich mich für den Tierschutz in Visakhapatnam, einer indischen Großstadt im Bundesstaat Andhra Pradesh am Golf von Bengalen im

Fotos: NetAP (6)

Südosten des Subkontinentes. Unsere Arbeit umfasst Programme für Kühe, Hunde, Schildkröten und Vögel, und seit einigen Jahren auch für Katzen. Denn Katzen haben in diesem Land ein mehr als schlechtes Los gezogen. Nicht nur, dass sie von Hunden, Schlangen und Affen gejagt und getötet werden, auch menschliche Katzenjäger machen den Tieren das Leben schwer. Diese „Cat Catchers“, meist Menschen einer sogenannten unteren Kaste, locken Katzen an, stecken sie in einen Sack und schleudern sie solange durch die Luft, bis die Tiere bewusstlos werden. Sie fangen sie einzig zum Zweck, sie anschließend zu schlachten. Das güns-

tige Fleisch verkaufen sie an Hotels und Restaurants, wo es mit anderem Fleisch gemischt und ahnungslosen Gästen vorgesetzt wird. Tierschutz wird in Indien zwar groß geschrieben, aber leider nur auf dem Papier. Dabei wären ausreichend gesetzliche Grundlagen vorhanden, um die Tiere zu schützen. Das Problem liegt aber darin, wie in vielen anderen Ländern auch, dass der hier geltende sogenannte „Prevention of Cruelty Act“, das indische Tierschutzgesetz, kaum oder nicht richtig durchgesetzt und vollzogen wird. Das Gesetz hält klar fest, dass keinem Lebewesen Schmerzen und Leid zugefügt werden darf. ➔

IN SICHERHEIT FASSEN DIE TIERE WIEDER VERTRAUEN. UNTEN: EINE BESONDERE VERBINDUNG - ELLA UND ESTHER GEISSER



Wird aber ein Katzenfänger erwischt und angezeigt, erhält er in der Regel nur eine Buße von zehn Rupien (ca. zehn Cent). Das schreckt nicht wirklich ab, nicht einmal arme Leute, die kaum Geld haben. Denn Katzenfleisch können sie für 50 bis 80 Rupien pro Kilogramm verkaufen. Selbst bei den mageren Straßenkatzen wirft das, trotz gelegentlicher Bußgelder, immer noch fette Gewinne ab.

Neben dem Tierschutzgesetz könnte auch das indische Strafgesetz zur Anwendung kommen. Da jedoch die Katzenfänger meist einer der ärmsten Bevölkerungsgruppen angehören, sehen die Behörden in der Regel von einer Bestrafung ab. Die Fänger argumentieren jeweils damit, dass die Katzen und der Verkauf ihres Fleisches für sie überlebensnotwendig seien und die Arbeitslosigkeit sie dazu zwingt. Alternative Arbeitsangebote lehnen diese Menschen allerdings konsequent ab. Offenbar ist die Katzenjagd noch immer zu einfach und zu attraktiv für sie.

DIE KATZE ALS BÖSES OMEN

Würde in Indien ein Kastensystem für Tiere existieren, wäre die Katze wohl einsam in der untersten Kaste anzutreffen. Tausende und Abertausende von Katzen leben auf den Straßen, in den Slums, im Dschungel und in den Dörfern. Wie viele es tatsächlich sind, weiß niemand, sie sind einfach da. Oft

werden sie geduldet, manchmal auch als talentierte Mäuse- oder Rattenfänger gehalten. Selten findet man aber Menschen, die Katzen bewusst als Haustiere halten, um sie zu pflegen und zu streicheln, mit ihnen zu spielen oder zu schmusen.

In der indischen Kultur wird Tieren seit Anbeginn ein besonderer Platz zugewiesen. Das gilt eigentlich auch noch heute. Hinduismus, Jainismus und Buddhismus predigen Mitgefühl und Güte nicht nur für den Menschen, sondern auch für die Tiere. Im Hinduismus, der am meisten verbreiteten Religion Indiens (ca. 80 Prozent der indischen Bevölkerung), hat jede Gottheit ein Tier an seiner Seite. Lord Krishna zum Beispiel war ein Hirte mit einer Kuh, weshalb in Indien auch ein hoher Konsum von Milch und Milchprodukten



MAGERE KATZEN IN DEN INDISCHEN SLUMS. EIN BILD, DAS EINEM HIER HÄUFIG BEGEGNET. MEIST ZEIGEN SICH DIE TIERE IN DER DÄMMERUNG UND DEN FRÜHEN MORGENSTUNDEN



DIE KATZENFÄNGER STELLEN FÜR DIE OHNEHIN SCHON LEIDIGER STREUER EINE GROSSE GEFAHR DAR



anzutreffen ist. Lord Rama hatte einen Affen und Lord Vishnu einen Adler und eine Schlange an seiner Seite. Und Lord Shiva, der mit einer Schlange um den Hals anzutreffen ist, hatte den Stier „Nandi“ zu seinen Füßen, weshalb die Kuh auch als „heilig“ gilt. Übrigens, die ganze Geschichte um die sogenannte „heilige Kuh“ und wie diese in Indien, dem mittlerweile größten Rindfleischexporteur der Welt, lebt, wäre eine eigene Berichterstattung wert. Schwäne, Tiger, Hunde, Kühe, Ratten – im Hinduismus findet fast jedes Tier irgendwo seinen Platz an der Seite eines ihrer Götter und wird entsprechend oft mitverehrt. Mit Katzen aber scheinen sich die zahlreichen Götter nicht wirklich abgegeben zu haben, denn es findet sich kein Gott, der eine Katze an seiner Seite mitführt. So erscheint es nicht verwunderlich, dass der gläubige Inder

ein zwiespältiges und keineswegs inniges Verhältnis zu dem Tier aufgebaut hat, das in europäischen Haushalten den Platz als beliebtestes Haustier einnimmt. Aberglaube trägt ein Übriges zur Unbeliebtheit der Katze in Indien bei: Schwarze Katzen gelten auch in Indien als besondere Unglücksboten und Katzenschrei in der Nacht gilt als böses Omen.

FEHLENDE LOBBY FÜR KATZEN

Um Katzen zu finden, muss man in der Regel früh aufstehen. Die Tiere sind aus verständlichen Gründen vorsichtig und beschränken ihre Aktivitäten vor allem auf das Morgengrauen, die Dämmerung und manchmal auch auf die Nacht. In den Slums findet man sie am schnellsten. Auch die Menschen, die dort leben, sind Frühaufsteher. Sie putzen ihre Behausung, waschen sich, tauschen den neusten Klatsch aus und machen sich bereit für den Tag. Und zwischen all den Menschen spielen Katzenbabys unter den wachsamen Augen ihrer Mütter oder liegen Kater auf dem Blechdach, bereit, die ersten wärmenden Sonnenstrahlen auf ihrem Pelz zu genießen. Das idyllische Bild trägt jedoch. Viele der Katzen sind krank, insbesondere die Katzenkinder. Herpes und Katzenschnupfen machen ihnen das ohnehin nicht leichte Leben noch schwerer. Trotzdem spielen sie vergnügt, als ob es kein Morgen gäbe, und dies ist leider auch oft der Fall. Die Lebenserwartung einer indischen Katze ist kurz und die Sterblichkeit unter den Jungtieren hoch. Impfungen kennt man kaum, und einem Tierarzt wird eigentlich nie eine Katze vorgestellt. Sofern Tierschutzprogramme überhaupt vorhanden sind, konzentrieren sich diese vor allem auf Wildtiere und Hunde. Hunde sind insbesondere deshalb im Fokus, weil Menschen wegen möglichen Bissen oft Angst vor ihnen haben und dieses Problem deshalb bevorzugt lösen wollen. Auch werden Hunde für viele Krankheiten, unter anderem die Tollwut, verantwortlich gemacht, die auch auf den Menschen übertragbar ist und für diesen ebenfalls tödlich ➔

enden kann. Deshalb geht es bei dem Thema eigentlich mehr um den Schutz der Interessen des Menschen und weniger um den eigentlichen Tiererschutz. Außerdem haben Hunde eine viel größere Lobby von Hundefreunden weltweit, die bereit sind, solche Programme mitzufinanzieren. Die Katze, obwohl in unseren Breitengra-

SAMTPOFOTEN GELTEN IN INDIEN ALS BÖSES OMEN. UM SO SCHÖNER, WENN ES MENSCHEN GIBT, DIE ANDERS DENKEN



DIE LOKALEN TIERSCHÜTZERINNEN WERDEN VON DEN SCHWEIZER KOLLEGEN REGELMÄSSIG IM UMGANG MIT IHREN SCHÜTZLINGEN GESCHULT

den eigentlich beliebter als der Hund, kann leider nicht auf eine solche breite Unterstützung zählen.

MEHR RESPEKT UND AUFKLÄRUNG

NetAP und VSPCA führen seit Jahren ein umfassendes Hundekastrationsprogramm durch und kastrieren gemeinsam jährlich über 5000 Hunde. Gleichzeitig werden die Tiere gegen Tollwut und weitere Krankheiten geimpft. Damit können zeitgleich mehrere Ziele erreicht werden: Menschen schlagen die Hunde zum einen nicht mehr unkontrolliert tot, weil sie fälschlicherweise glauben, so gegen die Übertragung von Krankheiten vorgehen zu können. Zum anderen sterben Tier und Mensch dank der Tollwutimpfungen nicht mehr an der tödlichen Krankheit. Und schließlich sinkt mit

dem Kastrationsprogramm allmählich auch die Hundepopulation, was nicht nur für den Menschen und die Hunde Entspannung bringt, sondern am Ende auch den Katzen zu Gute kommt. Katzen sind stille Lebewesen. Sie sind klein, bilden keine Gefahr für den Menschen und stören nicht mit lauten Geräuschen (z.B. bellen). Bei Gefahr oder wenn es ihnen schlecht geht, ziehen sich einfach zurück, leiden im Stillen und sterben am Ende irgendwo versteckt, wo niemand sie sehen kann. Mit der allmählichen Reduktion der Gefahrenquelle Hund und der Bekämpfung der Cat Catchers darf wohl erwartet und gehofft werden, dass sich die Katzen wieder vermehrt zeigen werden. Werden die Katzen sichtbar, werden zwangsläufig auch ihre Probleme bekannter werden. Auch wenn heute in Indien bereits verein-

zelt Katzen zusammen mit Menschen leben oder von ihnen wenigstens geduldet werden, so wie es zum Teil in den Slums regelmäßig beobachtet werden kann, darf man die Augen nicht vor der Tatsache verschließen, dass noch immer kaum jemand eingreift, wenn Katzenfänger durch die Stadt ziehen und ein Tier nach dem anderen fangen, um es später zu schlachten. Es ist deshalb dringend notwendig, dass rechtzeitig gezielte Programme für mehr Aufklärung und Respekt gegenüber diesen einmaligen Kreaturen bereit stehen, um dafür zu sorgen, dass ein einvernehmliches Leben von Katzen und Menschen zum Wohle beider möglich wird. Aber wohin nur mit all den Katzen? Katzenheime, die diesen Namen verdienen, gibt es in diesem Land kaum. Schätzungen sprechen von einem

Dutzend Katzenheimen in ganz Indien, einem Land mit über 1,2 Milliarden Einwohnern. Vereinzelt gibt es Katzenliebhaber, die die Tiere bei sich zuhause aufnehmen. Manchmal eine oder zwei, manchmal auch vierzig oder mehr, was bei Überforderung sehr rasch zum sogenannten „Animal Hoarding“ ausarten kann, das trotz guter Absicht den Tieren am Ende nicht wirklich ein gutes Leben ermöglicht. Kastrationen von Katzen sind eher selten, weil man für den Menschen wenig Nutzen darin sieht. Kaum ein Tierarzt ist geübt in Katzenkastriationen, und kaum einer kennt die richtige Dosierung für die entsprechende Narkose. Dass eine Kastration das schwere Los der Tiere erleichtert und dadurch insbesondere neues Leid gar nicht erst entstehen kann, wird noch nicht richtig erkannt.

DAS „CAT PROTECTION PROGRAM“

VSPCA hatte bereits vor Jahren ein erstes Katzenheim gebaut, was damals als revolutionär galt. Je intensiver man sich mit dem Katzenelend befasste, umso mehr wuchs der Bedarf an Platz. Bald baute die Organisation ein zweites Heim, mit maßgeblicher Unterstützung von NetAP. Nachdem die beiden Organisationen auch ein umfassendes Katzenschutzprogramm ausgearbeitet hatten, das sogenannte „Cat Protection Program“ (CPP), wurde ziemlich schnell klar, dass zumindest in der ersten Zeit noch viel mehr Platz bereit gestellt werden muss, um gerettete bzw. beschlagnahmte Katzen sicher unterbringen zu können. Denn die Gefahr, dass sie auf der Straße sofort Opfer des nächsten Katzenfängers werden, ist zu groß. NetAP entschloss sich deshalb, ein großes Katzenhaus zu bauen und dieses in die einzigartige „Kindness Farm“ von VSPCA zu integrieren. Die Kindness Farm bietet auf einem riesigen Gelände unzähligen geretteten Tieren ein sicheres Zuhause. Dort wird sowohl Futter, als auch Elektrizität und Wärme selbst produziert. Dieser Ort soll ein Beispiel für die Bevölkerung werden, wie man nachhaltig, selbstversorgend und vor allem im Einklang mit

Fotos: NetAP (5)

den Tieren leben kann. 2014 wurde das Katzenhaus fertiggestellt. Nachdem diese erste wichtige Hürde in Sachen Katzenschutz genommen wurde, konzentriert sich heute ein speziell ausgebildetes indisches Team darauf, die Menschen über Katzen aufzuklären, ihnen die Angst vor diesen Tieren zu nehmen, Vorurteile abzubauen und Vorzüge aufzuzeigen, um damit für ein besseres Verhältnis zwischen Mensch und Katze zu sorgen. Eine weitere Herausforderung besteht in der Beschaffung von Katzenfutter. Herkömmliches Futter, wie wir es kennen, ist nur sehr schwer erhältlich und sehr teuer. Ein Kilo Trockenfutter kostet zurzeit bis zu fünf Euro, was unerschwinglich ist für einen Arbeiter mit Durchschnittseinkommen. Während an der Küste gerne der nicht verkaufte Fisch vom Markt mit Reis und Eiern gemischt den Katzen verfüttert wird, gibt es auf dem Land kaum Möglichkeiten, um die Katzen zu ernähren. Natürlich werden indische Tierärzte auch nicht im Umgang mit Katzen geschult bzw. sie zeigen auch kein großes Interesse daran. Denn Geld verdienen können sie mit der Behandlung von Katzen nicht. Deshalb haben unsere NetAP-Tierärzte die lokalen VSPCA-Kollegen entsprechend geschult, zum Beispiel in modernen Operationstechniken, Narkosedosierungen oder Zahnextraktionen. Meine Aufgabe ist es, die Mitarbeiter generell im Umgang mit den Samtpfoten zu schulen und ihnen zu zeigen,

wie man sie schonend einfangen kann. Auch die Aufzucht von verwaisten Katzenwelpen, die prä- und postoperative Betreuung der Tiere und sogar die regelmäßige Beschäftigung der Katzen ist ein Thema, denn Langeweile mögen Katzen nirgendwo auf der Welt. Die indischen Mitarbeiter von VSPCA sind motiviert und erfinderisch, und die Einrichtung des Katzenhauses kann sich in Bezug auf Abwechslung mit den besten Tierheimen Europas messen. Ob sich der Einsatz gelohnt hat? Ja, unser Cat Protection Program zeigt Wirkung. Immer mehr Menschen melden kleine oder große Katzenkolonien, die dann kastriert werden. Auch Adoptionen gibt es vereinzelt. In der lokalen Ausgabe des „Hindu“, einer großen indischen Tageszeitung, werden regelmäßig Katzen und Hunde zur Vermittlung vorgestellt, und so finden einige Tierheiminsassen ab und zu einen eigenen tierlieben Menschen. Aber es bleibt weiterhin noch viel zu tun. Inzwischen hat Ella beschlossen, dass von mir keine Gefahr ausgeht. Sie lässt sich streicheln und ich genieße meine Pausen zwischen all den Trainings mit der mageren Katzendame. Sie wird in Kürze kastriert und gegen Parasiten behandelt. Einem glücklichen Katzenleben in einem sicheren Umfeld steht damit nichts mehr im Weg. ■

Esther Geisser

DAS GANZE TEAM FREUT SICH ÜBER DIE ERZIELTEN FORTSCHRITTE. RECHTS: AUCH VERDIENTE MEERESCHÜTZER WIE DIE SEA SHEPHERD KAPITÄNE SIDDHARTH CHAKRAVARTY UND PETER HAMMERSTEDT SIND FANS DES VORZEIGEPROJEKTS

